



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

Kontakt- und Beziehungspflege sind wichtige Faktoren für eine Stadt. Unsere Titelgeschichte ist deshalb der Frauenfelder Aussenpolitik gewidmet. Auch die

Stadtpräsidenten unserer Nachbarstädte kommen zu Wort (Seite 3).

Ein Schwerpunkt dieser Sommerausgabe sind Themen rund um die Freizeit. Unsere Stadt bietet eine reiche Vielfalt an Möglichkeiten, den Sommer im Freien zu verbringen: unter anderem auf Picknickplätzen (Seite 4) und beim Frauenfelder Open Air (Seite 5).

Wo die Sonne scheint, gibt es auch Schatten. Von der Wirtschaftskrise bleibt auch Frauenfeld nicht verschont. Im Beitrag «Vorsorge für die Wirtschaftskrise» zeigen wir auf, wie die Stadt der Krise begegnet (Seite 2).

Energie sparen und ein nachhaltiger Umgang mit Ressourcen sind dem Stadtrat ein grosses Anliegen (Seite 6). Deshalb werden im Rathaus nun energiesparende Leuchtmittel eingesetzt. Zudem läuft bei den Werkbetrieben ein Versuch mit energiesparenden LED-Strassenlampen.

Wer sein Fahrzeug nachts regelmässig auf öffentlichem Grund in der Stadt parkiert, hat dafür zu bezahlen. Zum Thema «Laternengaragen» zeigen wir auf Seite 7 auf, wie die Erfassung der Nachtparkierer erfolgt. Eine Neuerung gibt es zum Geschäftsbericht der Stadtverwaltung und ihrer Betriebe, der nicht mehr automatisch in alle Haushaltungen geht.

Bei Halbzeit der Legislatur konnte der Stadtrat eine positive Bilanz ziehen (Seite 2). Die Umsetzung der Legislaturschwerpunkte ist auf gutem Weg und die Entwicklung der Stadt macht grosse Freude.

Unter der Rubrik «Frauenfelder persönlich» stellen wir den Architekten Josef Räschle vor. Er hatte mit der «Passage» einst das erste Einkaufszentrum in der Stadt realisiert und damit die Entwicklung des Einkaufsorts angekurbelt (Seite 8).

Wir freuen uns, Ihnen mit dieser Sommerausgabe unserer Einwohnerzeitung eine breite Vielfalt an Themen bieten zu können. Ihnen, liebe Frauenfelderinnen und Frauenfelder, wünsche ich viel Vergnügen beim Lesen und eine sonnige Sommer- und Ferienzeit!

Carlo Parolari, Stadtmann

«Aussenpolitik» nützt allen

Die Kontaktpflege über die Stadt- und Kantonsgrenzen hinweg hat Tradition in Frauenfeld und ist ein wichtiger Faktor für die prosperierende Entwicklung der Stadt. Dass die Thurgauer Kantonshauptstadt als Austragungsort für die Gründungsversammlung des Vereins Metropolitanraum Zürich gewählt wurde, wird mit Freude zur Kenntnis genommen.

SANDREAS ANDEREGG
statistische Agglomeration Frauenfeld, Regio Frauenfeld und Metropolitankonferenz – auf allen Ebenen werden die Kräfte gebündelt. Für Stadtmann Carlo Parolari eine logische Konsequenz: «Auf der einen Seite werden die Fragestellungen, mit denen die öffentliche Hand konfrontiert wird, immer komplexer. Auf der anderen Seite sind die Themen bei Städten und Kantonen grösstenteils identisch.» Vorbei sind auch die Zeiten, in denen jede Gemeinde das gesamte Angebot an Dienstleistungen mit teilweise unverhältnismässig grossem finanziellem Aufwand bereitstellte und jede – auch noch so kleine – Delegation von Aufgaben gleich als Verlust von Eigenständigkeit betrachtet wurde.

«Mitenand» zieht weite Kreise

Als der Stadtrat Frauenfeld das Jubiläumsjahr 1991 zum 700-jährigen Bestehen der Eidgenossenschaft unter das Motto «Mitenand» gestellt hatte, dürfte er nicht geahnt haben, wie rasch und in welchem Umfang sich die Strukturen ändern werden. Die Basis dieser Entwicklung wurde mit der Gründung der Re-

gionalplanungsgruppe Frauenfeld gelegt, die Mitte der 90er-Jahre aus der Regionalplanungsgruppe Thurtal hervorgegangen war. 1999 übergab der damalige Stadtmann Hans Bachofner das Präsidium dem Aadorfer Gemeindeammann Bruno Lüscher, der in seiner neunjährigen Amtszeit die regionale Zusammenarbeit auf allen Ebenen förderte. Dabei hat das «Mitenand» in Stadt und Region Frauenfeld eine neue Bedeutung erhalten – und mit dem ersten Regio-Plus-Projekt einer Region im Thurgau wurde gar Geschichte geschrieben.

Neun Schlüsselprojekte

Stadtmann Carlo Parolari: «Eben haben wir in der Regio neun Schlüsselprojekte zur Zusammenarbeit definiert – nun gehts an die Realisation.» Einerseits werden Gemeinden gemeinsame Strategien entwickeln und in planerischen Belangen kooperieren, andererseits werden in Bezug auf Dienstleistungen die Kräfte gebündelt. Was in verschiedenen Bereichen bereits funktioniert – einzelne Gemeinden spannen beispielsweise in der Vormundschaft zusammen – wird somit bald auf breiter Ebene praktiziert.



DAS ZENTRUM IST ÜBERALL. Frauenfeld gestaltet eine «Aussenpolitik» mit Augenmass und tauscht mit den Nachbarstädten Erfahrungen aus.

Einer von mehreren Schauplätzen

Die regionale Ebene ist aber lediglich einer von mehreren Schauplätzen der Aussenpolitik. Denn der Stadtrat pflegt jährlich einen regelmässigen Kontakt mit anderen Städten und dem Kanton. Auch der Metropolitankonferenz hat sich Frauenfeld angeschlossen. In diesem Gremium arbeiten acht Kantone und rund 70 Städte und Gemeinden aus dem Grossraum Zürich auf strategischer Ebene zusammen mit dem Ziel, die Lebensqualität und Wettbewerbsfähigkeit langfristig zu sichern. «Eine solche Zusammenarbeit bringt nur Vorteile. Einerseits durch den Erfahrungsaustausch, andererseits hat ein Zusammenschluss aber auch mehr Gewicht in Bern, wenn es darum geht, unsere Interessen zu vertreten. Die Autonomie der Gemeinden, Bezirke und des

Kantons bleiben dabei unangestastet», sagt Stadtmann Parolari weiter.

Gründung in Frauenfeld

Nach mehrjährigen Vorarbeiten in der Metropolitankonferenz wird der Verein Metropolitanraum Zürich am 3. Juli in Frauenfeld gegründet. Stadtmann Parolari ist zur Wahl in den 16 Mitglieder umfassenden Metropolitanrat vorgeschlagen, der aus einer Kantons- und einer Städte-/Gemeindekammer mit je acht Mitgliedern besteht. Carlo Parolari: «Die Standortwahl für die Gründungsversammlung und die Beteiligung im Exekutivgremium zeigen, dass der Metropolitanraum Zürich nicht auf die Stadt Zürich fixiert ist – obwohl sich dort die Geschäftsstelle befindet.»

Weitere Berichte über den Metropolitanraum auf Seite 3

IN DIESEM SOMMER



Viele Ziele bereits erreicht

Bei Halbzeit in der Legislatur 2007–2011 zieht der Stadtrat Frauenfeld eine positive Bilanz. Die Umsetzung der Legislaturschwerpunkte ist auf gutem Weg, viele Ziele wurden bereits erreicht.

2



«Grill-Wandern» statt Karibik

Karibik ist «out» – Frauenfeld «in» – ob zu Fuss, mit dem Velo, per Bus oder mit dem Postauto. Es wird jedem etwas geboten. Besonders den Familien, denen in Frauenfeld 17 Picknickplätze zum Grillieren zur Verfügung stehen.

4



Hip-Hop-Feeling am Open Air

Im Juli kommen bereits zum 15. Mal Top Acts der Musikszene aus der ganzen Welt nach Frauenfeld. Die Grosse Allmend wird in der Hand der Fans des Hip-Hop sein. Die Veranstalter erwarten wieder mehr als 140 000 Tageseintritte.

5



Laternengaragen sind nicht gratis

Wer sein Fahrzeug regelmässig des Nachts auf öffentlichem Grund in der Stadt parkiert, hat dafür zu bezahlen. Diese Regelung, die Fahrzeugeigentümer hin und wieder auf die Palme treibt, ist allerdings nicht neu.

7



Vision wird zur Erfolgsgeschichte

Der Standortentscheid des bekannten Frauenfelder Architekten Josef Räschle für das Einkaufszentrum «Passage» mitten in der Stadt hat die Stadtentwicklung nachhaltig beeinflusst. Motive und Hintergründe auf Seite

8



Vorsorge für die Wirtschaftskrise

Wie lang und wie tief die derzeitige Wirtschaftskrise sein wird, ist ungewiss. Was kann die Stadt Frauenfeld überhaupt tun, um der Krise zu begegnen? Mit welchen Herausforderungen ist die Stadt im Sozialbereich konfrontiert?

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC
Einfach ist in der heutigen wirtschaftlichen Zeit nichts, so viel ist gewiss. Auch wenn die Lage schwierig ist, die solide Frauenfelder Wirtschaft trotz der Krise so gut als nur möglich. «Die in Frauenfeld ansässigen Unternehmen sind standfest, in guter Verfassung und gut positioniert», sagt Stadtmann Carlo Parolari. «Sie sind in der Lage, der Krise zu trotzen, auch wenn die jetzigen Herausforderungen besonders intensiv sind – ich hoffe auf eine rasche wirtschaftliche Erholung.»

Folgen sind verzögert

Frauenfelder Unternehmer haben sich schon in der Vergangenheit als Menschen gezeigt, die ihre gesellschaftliche Verantwortung ernst nehmen. Und dennoch: Ewig kann keine Firma erhebliche Umsatzrückgänge verkraften, ohne entsprechende Massnahmen zu treffen – Kostenreduktion, Umstrukturierung. Ganz am Schluss Entlassungen.

«Zu Beginn dieses Jahres haben die Arbeitslosenzahlen zu steigen begonnen», sagt Stadträtin Christa Thorner, Vorsteherin der Abteilung Soziales. «Die Folgen davon spürt eine Gemeinde allerdings erst verzögert.» Denn nach einer Kündigung darf während 400 Tagen Arbeitslosengeld bezogen werden, dieses ist Sache des Kantons und des Bundes. Erst wenn diese Zeit verstrichen ist und die Person weder über die Regionale Arbeitsvermittlungsstelle (RAV), noch sonst eine neue Arbeit gefunden hat, gelangt sie zur Sozialhilfe. Für diese ist dann die Gemeinde zuständig, finanziell und personell.

Kann eine Stadt wie Frauenfeld etwas tun? Sie kann – und sie hat getan. Präventiv, vor der Krise. Sowohl im Bereich Soziales wie auch in der Wirtschaftsförderung. «Denn sofortige konkrete finanzielle Eingriffsmöglichkeiten sind beschränkt», sagt Stadtmann Parolari. Einen Aufschwung diktieren kann die Stadt auch nicht. Aber sie kann günstige Rahmenbedingungen für die Wirtschaft schaffen – eine Politik der offenen Türen betreiben, in engem Kontakt mit den Unternehmen stehen, eine attraktive und solide Steuer- und Finanzpolitik betreiben. Und zwar nicht erst in



STADT ALS INVESTORIN. Eine der Arbeitsplatz erhaltenden Möglichkeiten liegt in der Rolle als Bauherrin, wie hier beim Ausbau des Alterszentrums Park.

der Krise, sondern vorher, und dies ständig. «Diese Faktoren kommen erst recht in einer Krise zur Geltung, denn sie haben den Unternehmen erlaubt, sich gut aufzustellen.»

Schub in zwei Jahren

«Studien zeigen, dass rund ein Drittel der Arbeitslosen nicht mehr in den Arbeitsprozess eingegliedert wird und Sozialhilfe erhält», erklärt Stadträtin Thorner. «Wir rechnen mit einem Schub in spätestens zwei Jahren.»

Entsprechend bereitet sich die Abteilung Soziales vor. «Wir müssen Personal aufstocken, die Finanzen bereitstellen, Beschäftigungsprogramme planen», erklärt Christa Thorner. Und gleichzeitig Prävention betreiben: Mehr und bessere Bildung für junge Menschen sei notwendig. «Was heute verpasst wird, hat nachhaltig negative Folgen.»

Schon heute sind 30 Prozent der Stellensuchenden jünger als 30 Jahre. Viele davon stammen aus weniger gebildeten Schichten, entsprechend befanden sie

sich auch noch zur Zeit, als sie beschäftigt waren, in prekären Arbeitsverhältnissen – «und das sind die ersten Stellen, die gestrichen werden», sagt Stadträtin Thorner. Der Wille zum Wechsel in der Sozialpolitik sei notwendig, weg von der rein subsidiären Unterstützung, die Not lindert – «hin zu einer ausgeprägt präventiven Sozialpolitik, die Not verhindert».

Beispielhaft in Prävention

Im Bereich der Prävention hat Frauenfeld ein beispielhaftes Projekt, das dem strukturellen Problem Abhilfe schafft. Dieses besteht darin, dass Jugendliche zwar einen Nachbildungsbedarf haben, dieser allerdings nicht von der Sozialhilfe finanziert wird. Nun hat die Stadt im vergangenen Jahr einen Geldbetrag aus einer Erbschaft erhalten, der für Projekte zur Milderung von Jugendarbeitslosigkeit und der Arbeitslosigkeit generell eingesetzt werden muss.

«Dieser ‹V. Kappeler-Fonds› erlaubt es uns, im Projekt ‹Juka› jungen Menschen mit schlechten beruflichen Perspektiven beispielsweise einen Schulabschluss nachzufinanzieren», erklärt Stadträtin Christa Thorner. «Und damit ein späteres Problem erst gar nicht entstehen zu lassen.»

Viele Legislaturziele wurden bereits erreicht

Bei Halbzeit in der Legislatur 2007–2011 zieht der Stadtrat Frauenfeld eine positive Bilanz. Die Umsetzung der Legislaturschwerpunkte ist auf gutem Weg.

ANDREAS ANDEREGG
Mit den Legislaturschwerpunkten hat der Stadtrat Frauenfeld im Jahr 2007 einen ebenso ambitionierten wie anspruchsvollen Leistungskatalog vorgelegt.

Eine Zwischenbilanz bei Halbzeit in der Legislatur zeigt ein erfreuliches Bild. Vieles konnte bereits realisiert werden, einiges befindet sich noch in der Umsetzung. Basis für die erfreuliche Entwicklung ist das Miteinander auf allen Ebenen, das durch die harmonisierende Kollegialbehörde an der Spitze gefördert wird: Stadtmann Carlo Parolari, Vizeammann Werner Dickenmann, Stadträtin Christa Thorner, Stadträtin Elisabeth Aepli Stettler und Stadtrat Urs Müller.

Stadtmann Carlo Parolari äussert Freude über die Ent-



STADTREGIERUNG GUT UNTERWEGS.

Urs Müller, Christa Thorner, Carlo Parolari, Werner Dickenmann, Elisabeth Aepli Stettler und Stadtschreiber Ralph Limoncelli.

FOTO: ANDREAS ANDEREGG

wicklung am Bahnhof, wo Bahnhofpaten seit Januar 2008 eine deutliche Verbesserung betreffend Sauberkeit und Ordnung bewirkt haben. Mit dem Bau des Wasserkraftwerks bei der Zeughausbrücke setzt die Stadt ein energiepolitisches Signal, ist dies doch ein Beitrag an eine nachhaltige Energieversorgung.

Gemäss Vizeammann Werner Dickenmann konnte dem

Bedürfnis der Bevölkerung nach Sicherheit Rechnung getragen werden. Unter anderem durch die Patrouillentätigkeit in den Quartieren in Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei. Im Bereich Jugend, Sport und Freizeit wurde mit dem Bau des Skateparks ein Mosaikstein im Angebot für Jugendliche gelegt.

Für Sozialvorsteherin Christa Thorner ist die Bereitstellung

und Finanzierung eines bedarfsorientierten familien- und schulergänzenden Betreuungsangebots wichtig. Der Start der Tagesschule war ein wichtiger Etappenhalt. Bedeutend ist auch das bereits realisierte Projekt für junge Mütter aus belasteten Familien, das diese in der Mutterrolle stärkt.

Mit dem Bau der Parksiedlung Talacker beim Alterszen-

trum Park erweitert Frauenfeld das Angebot um 70 Seniorenwohnungen, freut sich Stadträtin Elisabeth Aepli Stettler, Vorsteherin der Abteilung Gesundheit. Daneben leistet die Stadt auch verschiedentlich Unterstützung an Vereine mit Freiwilligen, die im sozialen Bereich tätig sind.

Verkehrspolitik und Hochbau

Bauvorsteher Urs Müller ist zu einem stattlichen Teil auf zwei Grossbaustellen tätig. Einerseits leitet er die Weichenstellung in der Frauenfelder Verkehrspolitik. Als Vorstufe für den Verkehrs- und Siedlungsrichtplan wurde gemeinsam mit Felben-Wellhausen und Gachnang ein Leitbild erarbeitet. Im Hochbau stehen jene planerischen Belange im Zentrum, die eine Stärkung der Innenstadt und die geordnete Entwicklung des Industriegebiets zum Ziel haben.

Ein ausführlicher Bericht zur Zwischenbilanz bei den Legislaturschwerpunkten 2007–2011 ist in der Broschüre «Informationen 2009–2011» zu lesen.



Wie aus Nachbarn Freunde wurden

Die bevorstehende Gründung des Vereins Metropolitanraum provoziert unterschiedliche Erwartungen, erzeugt aber auch Einigkeit in wichtigen Fragen. Die Nachbarn Winterthur, Wil und Schaffhausen zollen Frauenfeld viel Respekt und fühlen sich der Gründungsstadt des Vereins Metropolitanraum Zürich freundschaftlich verbunden.

ARMIN MENZI
Die acht grössten Städte der Schweiz haben zwar mehr Einwohner als die vierzehn kleinsten Kantone. Doch auf Bundesebene haben sie nicht das Gewicht, das ihnen zustehen würde», sagt Ernst Wohlwend, Stadtpräsident von Winterthur – mit 100 000 Einwohnern immerhin die sechstgrösste Stadt der Schweiz. Doch gerade in den Städten akzentuierten sich gesellschaftliche Probleme zuerst – noch lange bevor die ländlichen Gebiete oder die Kantone sie bemerkten. «Darum sind es stets die Städte, die vorangehen», ist Wohlwend überzeugt und empfindet dies als «Punkt, der uns Städte zusätzlich verbindet». Sein Kollege Thomas Feuerer, Stadtpräsident von Schaffhausen, pflichtet ihm bei und schlägt den Bogen zur bevorstehenden Gründung des Vereins Metropolitanraum: «An der Idee dieser Konferenz schätze ich den urbanen Denkansatz. Die Städte haben in der Schweiz wegen der besonderen Struktur des Landes einen relativ schwierigen Stand.» Sie seien nirgends institutionalisierte Partner des Bundes: «Da läuft alles über die Kantone», und diese seien eher ländlich geprägt. Dabei bleiben die Lösungen wichtiger Probleme weitgehend den Städten und Agglomerationen überlassen: «Diesbezüglich hoffe ich, dass die Metropolitankonferenz mehr



MEHR ANBINDUNG. Die Peripherie braucht bessere Verkehrswege in die Zentren der Schweiz, fordert der Schaffhauser Stadtpräsident Thomas Feuerer.



MEHR GEWICHT. Die Städte müssen beim Bund das ihnen zustehende Gewicht bekommen, ist der Winterthurer Stadtpräsident Ernst Wohlwend überzeugt.



MEHR REGION. Die Arbeit mit der Agglomeration darf nicht durch Kantonsgrenzen erschwert werden, sagt Stadtpräsident Bruno Gähwiler aus Wil.

FOTOS: ARMIN MENZI

Kraft nach aussen entfaltet», sagt der Stadtpräsident der 35 000 Einwohner zählenden Stadt an der Grenze zu Deutschland. Die Bedeutung der Agglomeration unterstreicht auch Bruno Gähwiler, Stadtpräsident von Wil, die mit Frauenfeld auch physisch – durch den Schienenstrang der Frauenfeld-Wil-Bahn – verbunden ist: «Wir sind genug weit weg von St. Gallen, wo die Regierung sitzt – und genug nahe bei Zürich», flachst er und lobt die Nähe zum Thurgau und zu den Naherholungsgebieten Bodensee und Toggenburg.

Erfahrungsaustausch

Wohlwend, Feuerer und Gähwiler sind sich in ihrer Einschätzung einig: Die Zusammenarbeit und der Erfahrungsaustausch zwischen den Nachbarn ist für alle sehr positiv. Die Beziehungen sind mitunter Jahrhunderte alt. Winterthur sei im Mittelalter schon mal von der Zürcher Stadtregierung wegen der besonders intensiven Beziehungen zu Frauenfeld gerüffelt worden: «Die Frauenfelder holten sich damals einen Glasmaler aus Winterthur,

und die Winterthurer holten sich einen Frauenfelder Orgelbauer», zitiert Ernst Wohlwend aus der Geschichte. Und als die Frauenfelder Altstadt zwei Mal im Vollbrand stand, halfen Winterthurer Feuerwehrmännern tapfer beim Löschen. «Eine seit Jahrhunderten gelebte, ausgesprochen gute Beziehung, die in den vergangenen Jahren nochmals neu gefestigt wurde», resümiert der Winterthurer Stapi.

Komplimente und Anerkennung

Bruno Gähwiler kennt Frauenfeld aus nächster Anschauung: In den frühen achtziger Jahren arbeitete er als Departementssekretär bei Finanzdirektor Felix Rosenberg. Auch Gähwiler schätzt die regelmässigen Kontakte zwischen den Stadtregierungen von Wil und Frauenfeld. Ohne viel Papier könne man vergleichbare Probleme analysieren und Erfahrungen austauschen. Ein schönes Kompliment hat Thomas Feuerer aus Schaffhausen parat. Er findet, dass Frauenfeld ein «sehr attraktives Gesicht hat. Man sieht auch, dass dieser Stadt sehr viel Dynamik inne-

wohnt.» Thomas Feuerer führt dies unter anderem darauf zurück, dass Frauenfeld verkehrsmässig wesentlich besser an die Schweizer Zentren angebunden sei als Schaffhausen. «In dieser Beziehung müssen wir in Richtung Zürich und Bern noch etwas mehr Wind machen», sagt Feuerer und nickt.

Weniger die Kluft zu Bern, als vielmehr die Kantonsgrenzen und der überregionale Argwohn bereiten Bruno Gähwiler Kopfzerbrechen. Immerhin dehnen sich seine Nachbargemeinden Münchwilen, Sirmach und Kirchberg allesamt in Richtung Wil aus.

Feurer erhofft sich einen Durchbruch

Die Zukunft der Schweiz hängt nach Meinung der drei Stadtpräsidenten immer stärker von den Städten und Agglomerationen ab. «Mit 110 000 Einwohnern ist Wil die zweitgrösste Region im Kanton St. Gallen», rechnet Bruno Gähwiler vor, dessen Stadt derzeit rund 18 000 Einwohner zählt – Tendenz munter steigend. Die Interkan-

tonale Regionalplanungsgruppe bündle die Interessen von mittlerweile 25 Gemeinden, und die Raumplanung verlaufe längst über die Kantonsgrenzen hinweg. Verkehrsfragen sowie solche über die Energieversorgung oder Kultur seien inzwischen Felder, die gemeinsam mit den Agglomerationsgemeinden gelöst werden müssen. Das sieht Thomas Feuerer ebenso und bekennt: «Für mich schlägt mit der Gründung des Metropolitanraums die Geburtsstunde für die Idee, das kleinräumige Denken zu durchbrechen.»

Dem stimmt auch Ernst Wohlwend zu: «Es bleibt dabei: Gemeinden sind Gemeinden, und der Kanton bleibt Kanton. Aber wir können versuchen, auf Sachebene zusammenzuarbeiten und über die Sache die politischen Grenzen dann und wann zu überwinden.» In ferner Zukunft wünscht sich Thomas Feuerer noch stärker ein Land der Regionen. Und damit weniger eines im Zeichen starrer Kantonsgrenzen? Ernst Wohlwend mit der kürzestmöglichen Antwort: «Ja».

STICHWORT

Von der Metropolitankonferenz zum Verein Metropolitanraum

ANDREAS ANDEREGG

Seit 2007 werden die Kräfte im Metropolitanraum Zürich gebündelt. An vier Metropolitankonferenzen und in Gremien arbeiteten Städte und Kanton im Sinne einer Pilotphase auf strategischer Ebene zusammen mit dem Ziel, die Lebensqualität und Wettbewerbsfähigkeit langfristig zu sichern. Das Hauptziel des Metropolitanraums Zürich ist es, eine Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten zu erreichen und dem Miteinander gleichzeitig ein Gesicht und eine Stimme zu geben.

Die Stadt Frauenfeld war frühzeitig in die Projektorganisation integriert und hat

in einer ersten Phase auch die Interessen des Kantons Thurgau eingebracht, der sich mittlerweile selber in den Gremien einbringt. Der Stadtmann hat im Lenkungsgremium Einsitz genommen, die Dienststelle Stadt- und Regionalentwicklung war in Begleit- und Arbeitsgruppen involviert.

Am 3. Juli dieses Jahres wird in Frauenfeld der Verein Metropolitanraum Zürich gegründet. Zweck und Aufgaben des Vereins orientieren sich weitgehend an der Charta zur Zusammenarbeit. Der Verein besteht ausschliesslich aus öffentlichen Körperschaften (Kantone und Gemeinden).

STIMMEN

Optimale Aussenbeziehungen schaffen gleich lange Spiesse für die Wirtschaft

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC

Die kommunale Aussenpolitik hat schliesslich auch konkrete positive Auswirkungen auf die Wirtschaft. «Kontakte in den Raum Zürich-Winterthur helfen der Stadt im Wettbewerb um neue Firmen», sagt Martin Witzig, Präsident des Industrie- und Handelsvereins Frauenfeld. «Eine aktive Aussenpolitik nützt aber auch den hier ansässigen Unternehmen, weil diese stets gute Mitarbeiter suchen – und die Chance steigt, dass diese zusagen, wenn sie an

einem attraktiven Ort wohnen können.» Ein gelungenes Beispiel für Dialog und Vernetzung sei die Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen innerhalb der Regio Frauenfeld.

Für Urs Herzog, Präsident des Gewerbevereins Region Frauenfeld, ist Vernetzung überdies wichtig, damit allfällige Problempunkte rechtzeitig erkannt werden können – und somit eine



Martin Witzig



Urs Herzog

Lösung leichter fällt. Dies gelte besonders für Fragen aus den Bereichen Verkehr und Energie. «Für hiesige Unter-

nehmen ist indessen die wohl wichtigste Anforderung an eine städtische Aussenpolitik, dass sie Sorge dafür trägt, dass lokale Unternehmen im überregionalen Rahmen mit gleich langen Spiesen antreten können – und konkurrenzfähig bleiben.»



«Grill-Wandern» statt Karibik

Karibik ist «out» – Frauenfeld «in». Ob zu Fuss, mit dem Velo, per Bus oder mit dem Postauto: die Natur beginnt gleich um die Ecke. Dort wird jedem etwas geboten. Besonders den Familien, denen in Frauenfeld 17 Picknickplätze zum Grillieren mit Kind und Kegel zur Verfügung stehen.

ARMIN MENZI

Frauenfeld macht seinem Ansehen als familienfreundliche Stadt auch in Bezug auf das Freizeitangebot alle Ehre: Über das Stadtgebiet verteilt befinden sich 17 bestens ausgerüstete Picknickplätze. Der Werkhof wendet viel Zeit, grossen Einsatz und Sorgfalt auf, diese Freizeitoasen in Schuss zu halten. Werkhof-Mitarbeiter setzen alles daran, dass

SERVICE.

Der Werkhof installiert und pflegt die Grillstellen.



KNACKIGER FAMILIENPLAUSCH. An 17 Grillstellen können knackige Würste bruzzeln. Im Freien munden sie am besten.

die Geräte und Einrichtungen sauber, funktionstüchtig, praktisch und sicher sind. Die Grillfans können auf fast allen Plätzen an robusten Holztischen auf Sitzbänken Platz nehmen. Die Feuerstellen sind solide gemauert; über dem Holzfeuer hängt an einem schwenkbaren Galgen ein Grill. Selbst das Brennholz liegt fein gespalten parat. Auf vielen Grillplätzen plätschert ein Brunnen oder spendet ein Trinkwasserhahn das frische Nass aus der Röhre. Bei grösseren Anlagen – etwa dem Robinson-Spielplatz

im Galgenholz – steht den Gästen sogar ein Toilettenhäuschen zur Verfügung. Das Personal des Werkhofs sorgt regelmässig für die Pflege von Geräten und Anlage, leert die Abfallbehälter, reinigt die Toilettenanlagen und füllt die Brennholzbehälter nach.

BfU-geprüfte Spielgeräte

Alle Picknickplätze bieten für die Kleinen attraktive Spielgeräte an. Werkhofleiter Markus Graf ist stolz darauf, dass diese den aktuellen BfU-Sicherheits-

normen entsprechen: «Wer sich vernünftig verhält, wird nicht zu Schaden kommen», ist er überzeugt. Jene Stellen, die bei Unfällen zu Verletzungen führen könnten, wurden entschärft: betonierte Platten wurden durch Kiesbetten ersetzt. Beste Voraussetzungen also auf den Ketten- und Balkenschaukeln, den Rutschbahnen und auf dem Drehkarussell.

Werkhof pflegt die Anlagen

Ohne grosses Aufsehen halten die Mitarbeiter des Werkhof-

es die Frauenfelder Freizeitanlagen in Schuss. Sie sanieren Wege und Fussgänger-Übergänge, sorgen für den Unterhalt der Spielplätze und helfen mit, dass sich die Publikumsbereiche sauber präsentieren. «Die Picknickplätze werden rege genutzt, und in der Regel entsorgen die Gäste ihre Abfälle. Leider nicht immer: Oft zeugen leere und im schlimmeren Fall zerbrochene Flaschen von ausgelassenen Festen. Das bereitet uns unnötige Mehrarbeit», erzählt Markus Graf und ermuntert seine Gäste, die Grill- und Picknickplätze so sauber zu verlassen, wie sie angetreten wurden.



FOTOS: ARMIN MENZI



SANTÉ. «Hahnenburger» frisch ab Röhre an manchen Picknickplätzen.

Pfingstrosen – Blumen der Kaiserin

Frauenfeld und Pfingstrosen werden nicht oft im gleichen Atemzug genannt – vielleicht zu Unrecht. Anna-Katharina und Rolf Vogt pflegen mit viel Leidenschaft drei Gärten, die hunderte der «kaiserlichen» Pflanzen beheimaten.

JÉRÔME J. MÜGGLER

Wer im Mai schon einmal mit der Eisenbahn auf der Strecke Winterthur – Frauenfeld unterwegs war, dem ist mit grosser Wahrscheinlichkeit das Blumenmeer rechts an den Geleisen kurz vor dem Frauenfelder Bahnhof aufgefallen. Dort befindet sich nämlich einer der drei Gärten von Anna-Katharina und Rolf Vogt. Das Spezielle an diesen Gärten, von denen der grösste im Kurzdorf und der kleinste bei den Blumenfreunden zu Hause ist, sind Hunderte von Strauchpfingstrosen. Bei der Begehung ihrer Pflanzenparadiese kommt Anna-Katharina Vogt ins Schwärmen: «Es gibt keine zwei gleichen. Das ist fast wie bei Kleidern eines Modedesigners.»

Unzählige Variationen

Die Pfingstrose – auch Paeonie genannt – komme ursprüng-

lich aus China und Japan und sei eine sehr genügsame Pflanze, erklärt die Expertin. «In China ist sie die Blume der Kaiserin und wurde früher sogar mit Gold aufgewogen.» Büsche in der Grösse von zwei auf drei Meter kämen durchaus vor und tellergrosse Prachtsblüten seien keine Seltenheit. Auf den Fakt, dass in Frauenfeld die schweizweit grösste Sammlung von Pfingst-

rosen der Hybridform Rockii und ein riesiger Genpool zu finden ist, dürfen Anna-Katharina und Rolf Vogt besonders stolz sein. Bei den Pflanzen findet man unzählige Farbschattierungen von weissen bis zu fast violetten Blumen sowie diverse Blütenformen.

«Jungpflanzen blühen zum ersten Mal nach 6 bis 7 Jahren, was einerseits etwas Geduld ver-

langt, aber auch zu Überraschungen führt, da man nie im Voraus sagen kann, wie die Blüten aussehen werden», so Vogt.

Von Basel nach Frauenfeld

Nach Frauenfeld gekommen sind die Pfingstrosen im Jahr 2001. «Ein Bekannter aus Basel hatte uns angefragt, ob wir nicht ein paar Pflanzen übernehmen könnten. Bald hatte sich herausgestellt, dass es ein paar Hundert waren», lacht Anna-Katharina Vogt. Die Pflanzen haben damals Platz auf einem Areal der sia Abrasives gefunden. Nachdem dieses 2006 jedoch anderweitig genutzt wurde, mussten die Pfingstrosen nochmals umziehen. Dank der Vermittlung von Stadtammann Carlo Parolari konnten die Pflanzen mit Hilfe von vielen Bekannten auf ein anderes Stück Land der sia Abrasives versetzt werden.

Die Frauenfelder Strauchpfingstrosen kann man auch besichtigen und kaufen. Der Erlös geht an wechselnde Organisationen. Eine Anmeldung ist nötig, betont Blumenfreundin Vogt.

Infos unter: www.paeonien.ch oder 052 720 14 81



FOTO: JÉRÔME MÜGGLER

GRÖSSTE SAMMLUNG DER SCHWEIZ. Anna-Katharina und Rolf Vogt haben Frauenfeld zum Pfingstrosen-Mekka gemacht.

Ein Vitaparcours fürs Hirn

Was der Vitaparcours für den Körper, ist der «Gripspfad» fürs Hirn: In diesem Herbst wird rund um die Walzmühle ein «Gripspfad» gebaut, wo Herr und Frau Frauenfelder in zwölf Übungen das Hirn trainieren können.

Auf dem Spaziergang wird das Gehirn an der frischen Luft aktiviert, und mit speziellen Tafeln werden die Wanderer zu geistigen Turnübungen ermuntert. Start und Ziel ist der hintere Badiparkplatz. Die Strecke führt über die Brücke dem Kanal entlang Richtung Wuhr – St. Gallerstrasse, Sigg Switzerland AG, rund um das Armbrustschützenhaus durch den Wald und über die hintere Badiwiese zurück zum Ausgangspunkt.

In Zusammenarbeit mit der «Interessengemeinschaft Gripspfade Frauenfeld» und mit Tourismus Regio Frauenfeld werden im Sommer die Tafeln angebracht, erklärt Fabrizio Hugentobler von der Abteilung Jugend, Sport und Freizeit. Die Eröffnung ist für Anfang September vorgesehen. (me)



Hip-Hop-Feeling am Open Air

Vom 10. bis 12. Juli kommen bereits zum 15. Mal Top Acts der Musikszene aus aller Welt nach Frauenfeld. Dann wird die Grosse Allmend wiederum ganz in der Hand der Fans des Hip-Hop sein. Joachim Bodmer erwartet mehr als 140 000 Tageseintritte.

MICHAEL ANDEREGG
Das 15. Frauenfelder Open Air findet in diesem Jahr wieder auf der Grossen Allmend statt. In den vergangenen Jahren musste man mehrmals wegen anderer Veranstaltungen auf andere Plätze ausweichen, was zum Teil auch einer jährlichen Durchführung im Wege stand. Dies soll sich nun ändern. Man plant, dass Open Air Frauenfeld nun jährlich durchzuführen und dies stets auf der Grossen Allmend, wie Joachim Bodmer vom OK des Open Air Frauenfeld ausführt.

STRATEGIE UND MACHER.
Joachim Bodmer erwartet auch in diesem Jahr rund 140 000 Besucherinnen und Besucher.



FOTO: MICHAEL ANDEREGG

EUROPA-LIGA. Das Open Air Frauenfeld gilt europaweit als wichtigstes Hip-Hop-Festival.



Hip-Hop im Mittelpunkt

Auch diesmal wird das Festival ganz im Zeichen des Hip-Hop stehen. Nachdem man in den letzten Jahren schon mit Top Acts wie Akon, Snoop Dogg, dem Wu Tang Clan oder Jay-Z begeistern konnte,

steht man seinem Ruf als eines der mittlerweile bekanntesten Hip-Hop-Festivals Europas in nichts nach. Mit Stars wie Kanye West, 50 Cent, Lil Wayne oder Sido zeigt man auch in diesem Jahr klar, in welche Richtung das Festival geht – und dass man auf der Erfolgsschiene der vergangenen Jahre weiterfahren will.

«Die Weichen in diese Richtung haben wir bereits vor fünf

Jahren gestellt», erzählt Joachim Bodmer.

«Wir stellen ein Programm mit Schwergewicht Hip-Hop zusammen. Die klare Strategie und die Fokussierung auf ein junges Publikum war der richtige Weg und hat uns zum grössten Musikfestival der Schweiz in Bezug auf Tageseintritte und zu einem der grössten Festivals in Europa gemacht», so Joachim Bodmer stolz.

Gimma und Bligg freuen sich auf Frauenfeld

Natürlich werden auch in diesem Jahr einige Schweizer Interpreten in Frauenfeld auftreten. Stars wie der Bündner Rapper Gimma, wie Bligg oder die Band Wurzel 5 sind nicht mehr von der Hip-Hop-Bühne in Frauenfeld wegzudenken. Gimma strahlt: «Ich freue mich extrem aufs Open Air Frauenfeld, weil ich im Backstage wieder

alle Amerikaner im Poker «ruinieren» kann. Musikalisch werde ich vor allem am Sonntag hinhören, wenn Lil Wayne, Nerd und die Liricas Anas spielen. Genau nach meinem Geschmack.» Auch der aus Schwamendingen stammende Rapper Bligg freut sich aufs Festival in der Kantonshauptstadt: «Das Open Air Frauenfeld ist mittlerweile zum grössten Hip-Hop-Festival Europas mutiert. Das erfüllt mich mit Stolz. Da soll einer noch sagen, die Schweiz sei ein kleiner Fisch.»

Bereits 75 000 Tagespässe verkauft

«Wir erwarten, dass wir die Besucherzahlen vom letzten Festival mit 142 000 Tagespässen halten können und dass wir wie im letzten Jahr keine nennenswerten Zwischenfälle zu beklagen haben. Hoffnungen haben wir keine – wir wissen, dass es gut kommt», zeigte sich Joachim Bodmer überzeugt. Der Ticketverkauf laufe besser als im Vorjahr. Zurzeit seien nur die Hälfte aller Tickets verkauft. Das sind immerhin 25 000 Dreitägesspässe, also 75 000 Tagespässe.

www.openairfrauenfeld.ch

Der Kultursommer kann kommen

Das Projekt «Sommer in Frauenfeld» bündelt und koordiniert die unterschiedlichsten kulturellen Aktivitäten während der Sommerzeit. Querbeet vom Outdoor-Poetry-Slam bis zum Orgelkonzert.

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC
Die Idee ist so einfach wie wirksam: Unter dem Namen «Sommer in Frauenfeld» wird ein Veranstaltungskalender für Kulturanlässe erstellt, die zwischen dem 18. Juni und 22. September stattfinden

«Die Idee dazu kam aus der Bevölkerung», sagt Karin Herzog von der stadtträtlichen Fachkommission für Kulturförderung. «Schliesslich gibt es eine ganze Menge an kleineren und grösseren Veranstaltungen, die im Sommer stattfinden», sagt Stadtamann Carlo Parolari. «Und es dient der Bevölkerung sowie den Veranstaltern und Kulturschaffenden, wenn die Kommunikation gebündelt wird.»

Stadt unterstützt Vorhaben

In diesem Jahr tritt die Fachkommission für Kulturförderung als Trägerin auf, ab kommendem Jahr soll ein eigenständiges Organisationskomitee die Planung und Durchführung übernehmen. Für die einzelnen Anlässe sind die Veranstalter selber verant-



FOTO: ANDREJ RUDOLF JAKOVAC

FÜR JEDEN ETWAS DABEI. Frauenfeld freut sich auf den Kultursommer.

wortlich. Die Stadtverwaltung unterstützt das Projekt mit Leistungen im Bereich Infrastruktur und Werbung.

Für jeden Geschmack die Veranstaltung

«Sommer in Frauenfeld» ist ganz bewusst als Potpourri gestaltet, was die zahlreichen Veranstaltungen betrifft – von Jazz, Orgelkonzert, Jodeln und Musical über Lyrik, Strassenmusikanten, Chorauftritten, und der Stadtmusik bis hin zum Outdoor-Poetry-Slam, einer Märli-Karawane für Kinder und

Himmel», sagt Beni Pfister von der Fachkommission für Kulturförderung. Gemeinsam mit Karin Herzog und Vroni Zünd von der Fachkommission, Hans Bissegger von der IG Kultur sowie Anita Bollag und Marco Eigenmann zeichnet er für den ersten Durchlauf verantwortlich. Der Sommer kann kommen.

Der Veranstaltungskalender «Sommer in Frauenfeld» ist unter www.frauenfeld.ch abrufbar. Beachten Sie auch die Flyer.

103 Meter Tomaten

Die Stadt unterstützt das Projekt «tomARTen» des Naturmuseums, bei dem die Vielfalt an Tomatensorten ins Bewusstsein gerufen wird. Über 530 Tomatensorten wurden gepflanzt, am 16. August wird degustiert.

ANDREAS ANDEREGG
Mit diesem Projekt wollen wir die biologische Vielfalt erlebbar machen», sagt Hannes Geisser vom Naturmuseum. Zusammen mit dem Thurgauer Kunstschaaffenden Max Bottini hatte der Museumsdirektor Personen gesucht, die junge Tomatenpflanzen grossziehen. Der Projektstart erfolgte am 12. Februar zum 200. Geburtstag von Charles Darwin und aus Anlass des 150. Geburtstags seiner Evolutionstheorie. Gesucht waren 245 Adoptiveltern, die jeweils 3 Tomatensorten – insgesamt 539 Sorten – hochziehen. Geisser: «Überraschenderweise waren wir Anfang März bereits ausgebucht.» Zum gleichen Zeitpunkt wurde das Saatgut in Gärtnereien ausgebracht – und in der ersten Maihälfte holten

die Adoptiveltern die Pflanzen ab, um sie zu Hause grosszuziehen.

Tomatenshow auf Promenade

Am 16. August werden die Tomatenzüchter wieder in Frauenfeld erwartet, um ihre Ernte zu präsentieren. Und zwar auf der Promenade, wo Max Bottini insgesamt 210 Namen von Tomatensorten in roter Farbe auf die Verbundsteine aufgemalt haben wird. Dort können Besucher an rund 60 Marktständen Tomaten degustieren und sich so einen – wenn auch nur kleinen – Einblick in die Welt der Tomaten verschaffen. Denn Schätzungen zu Folge gibt es weltweit über 15 000 Tomatensorten. Mit dem Aufmalen der Namen auf der Promenade hat Max Bottini Anfang Juni begonnen, am 17. Juli wird der 103 Meter lange und 2 Meter breite «Tomatenteppich» der Stadt übergeben – aus Anlass des 150. Geburtstags des Naturmuseums. An einer Kochaktion einige Tage vorher, am 14. Juli, werden im Hof des Naturmuseums auch zehn Kochteams versuchen, neue Sugo-Saucen zu kreieren.

www.tomarten.ch

Frauenfeld testet LED-Strassenlampen

Die Werkbetriebe Frauenfeld bleiben bei der Lichteffizienz am Ball: Seit Auffahrt stehen vier hochmoderne LED-Strassenlampen an zwei Strassen im Einsatz. «Bei uns ist LED schon lange ein Thema, denn ich bin permanent auf der Suche nach energiesparenden Varianten», sagt Valentin Alessi vom Elektrizitätswerk.

ARMIN MENZI

Der Test mit dem modernen Lichtsystem soll Aufschluss darüber geben, in welcher Distanz über der Strasse welcher LED-Leuchtkörper optimal ist. In der Testanordnung am Wellhauserweg und am Oberen Moosweg befinden sich die Lampen auf 7,5 und 4,5 Meter über Grund. Für den Versuch kommen Leuchtkörper mit zweimal 60 Watt und einmal 30 Watt zum Einsatz. Der Versuch kostet das Elektrizitätswerk wenig, da der Hersteller die Leuchten für den Versuch kostenlos zur Verfügung stellt.

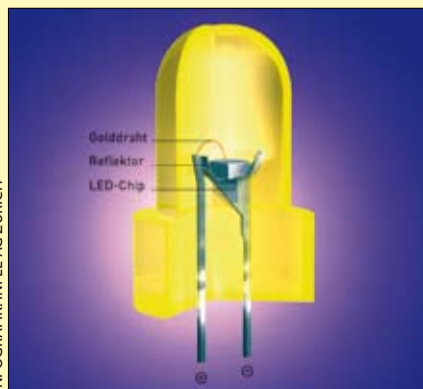
Noch sind LED-Lampen teuer

Wann solche Strassenlampen in grösserem Umfang zum Einsatz kommen, kann Alessi noch nicht sagen: «Solange die LED im Versuchsstadium stehen und ihre Preise weit von unseren Vorstellungen entfernt sind, ist es unwahrscheinlich, dass wir in naher Zukunft zu hundert Prozent auf dieses System umstellen werden. Aber ich schliesse nicht aus, dass wir versuchsweise eine Strasse damit ausrüsten, um Erfahrungen zu sammeln. Es ist auch wichtig, dass die Bevölkerung das neue System akzeptiert», erklärte Valentin Alessi.

LED mit langer Lebensdauer

LED ist die Abkürzung für «Licht emittierende Dioden». Leuchtdioden bestehen aus kleinen Kristallen, die unter Strom Licht abgeben. LED besitzen also weder einen Glühfaden wie die Glühbirne noch eine Gasentladungsstrecke, wie sie etwa Energiesparlampen oder «Neonröhren» besitzen. Das Licht in den LED entsteht also gleichsam durch die Bewegung von elektrischen Ladungen in einem sogenannten Halbleiterkristall. Das ist auch der Grund für die konkurrenzlos lange Lebensdauer von bis zu 50 000 Stunden.

Doch LED sind deutlich teurer als konventionelle Lichtquellen. Der Grund dafür liegt in der Kühlung. Die im Kristall entstehende Wärme ist zwar gering, muss aber wegen der ebenfalls geringen Grösse des Bauteils abgeleitet werden, damit der Kristall nicht zerstört wird. Dies bedingt einen grossen Aufwand bei der Konstruktion, was die Lichtquelle teurer macht.



KRISTALLE ERZEUGEN LICHT. Beim Anlegen einer Spannung wandern Elektronen durch das Halbleitermaterial, wobei ein Teil der Elektronen in einen niedrigeren Energiezustand wechselt. Die dabei frei werdende Energie wird als Licht ausgestrahlt.

Bürgersaal im Ökolicht

Rund 400 Glühlampen im Rathaus wurden durch energiesparende Leuchtmittel ersetzt. Der Energieverbrauch für das Licht konnte so schrittweise um 30 Prozent gesenkt werden.

ANDREAS ANDEREGG

Als ich vor zehn Jahren hier ins Rathaus gekommen bin, wurden erste Sparlampen eingesetzt. Irgendwann später entschloss man sich, ganz von den traditionellen Glühbirnen wegzukommen», blickt Rathauswart Robert Mathys zurück. Dabei wurde in den letzten Jahren schrittweise die gesamte Rathaus-Innenbeleuchtung auf energiesparende und umweltfreundliche Leuchtmittel umgestellt – zum Einsatz gelangen je nach Leistung Energiesparlampen mit 40, 60 oder 75 Watt.

Schrittweise Umstellung auf Halogenlampen

Mitte Mai nun wurden die 90 Glühbirnen des Leuchters im Grossen Bürgersaal durch energiesparende Leuchtmittel er-

setzt. Damit gibt es im Rathaus, das der Bürgergemeinde Frauenfeld gehört und hauptsächlich von der Politischen Gemeinde genutzt wird, nur noch wenig Licht von konventionellen Glühbirnen. Mathys: «In nächster Zukunft werden wir auch diese letzten alten Lampen durch energiesparende Leuchtmittel ersetzen, dann haben wirs geschafft.» Mittlerweile hat auch die Technik einen grossen Schritt gemacht und heute eignen sich die Halogenlampen gar zum Dimmen – einem Einsatz mit Lichtreglern.

30 Prozent geringerer Stromverbrauch

Die Umstellung der Leuchtmittel wird sich einerseits durch einen um 30 Prozent tieferen Stromverbrauch für die Beleuchtung auszahlen, andererseits



ENERGIESPARLAMPEN IM RATHAUS. Robert und Silvia Mathys ersetzen die Glühbirnen am Leuchter im Grossen Bürgersaal.

durch einen geringeren Aufwand wegen der garantierten Mindestlebensdauer von zwei Jahren für diese Energiesparlampen. Die höheren Anschaffungskosten der Lampen werden auf diese Weise rasch kompensiert und sich unter dem Strich vorteilhaft

auswirken. Der kleine Restbestand in Form von Glühbirnen verursacht bei Robert Mathys übrigens keine Sorgenfalten, hat der Lieferant der Energiesparlampen doch zugesichert, die alten Glühlampen zurückzunehmen.

Holz heizt Parksiedlung

Die Parksiedlung Talacker beim Alterszentrum Park wird im Minergie-Standard erstellt. Einen wichtigen Bestandteil des nachhaltigen Energiekonzepts stellt die Holzschnitzelheizung dar, die im Februar in Betrieb genommen wurde und seither das Alterszentrum mit Wärme versorgt.

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC

Den Minergie-Standard für den Bau der Parksiedlung haben wir ganz bewusst gewählt, um ein Zeichen für Energieeffizienz zu setzen», sagt Stadträtin Elsbeth Aepli Stettler, Vorsteherin der Abteilung Gesundheit der Stadt Frauenfeld. «Die breite Nutzung erneuerbarer Energien ist ein Gebot der Zeit.» So werden alle Häuser der Parksiedlung mit Sonnenkollektoren zur Warmwassergewinnung, mit Erdregistern und einer kontrollierten Lüftung ausgerüstet, während die Holzschnitzelheizung in der Heizzentrale des Alterszentrums den gesamten Komplex mit Wärme versorgt.

Holzschnitzelheizung erfolgreich in Betrieb genommen

«Das bei der Parksiedlung angewendete energieeffiziente Bauen senkt allerdings nicht nur die Umweltbelastung – sondern erhöht auch den Wohnkomfort, allem voran im thermischen Bereich», erklärt Elsbeth Aepli Stettler. Beispielsweise garantiert das Lüftungssystem einen regelmässigen Luftwechsel und eine konstante Luftfeuchtigkeit.

HOLZFAN.

Fredy Breitenmoser vor der aus dem Thurgau stammenden Holzschnitzelheizung: «Bin ein richtiger Holzschnitzelfan geworden.»

FOTO: ANDREJ RUDOLF JAKOVAC



untypisch langen und kalten Winters bestünde die Möglichkeit, eine zusätzliche Erdgasheizung einzusetzen.

Höherer Aufwand

Die Holzschnitzelheizung verursacht Fredy Breitenmoser zwar einen höheren Aufwand für Kontrolle und Reinigung. Die Faszination für die Technik und die Tatsache, dass einheimisches Holz als erneuerbarer Energieträger eingesetzt wird, machen ihm diese Mehrarbeit leicht: «Ich bin zum regelrechten Holzschnitzelfan geworden.»

Gigathlon kommt nach Frauenfeld

Der Swiss Olympic Gigathlon 2009 führt die Teilnehmer vom 3. bis 5. Juli durch die Ostschweiz und macht einen Halt in Frauenfeld.

MICHAEL ANDEREGG

Der diesjährige Gigathlon erstreckt sich über drei Tage. Die Stadt Frauenfeld wurde angefragt, ob sie als «Fest-erprobte» Sportstadt die gute Sportinfrastruktur für eine Wechselzone zur Verfügung stellen möchte. Speziell ist, dass die Stadt Frauenfeld selber nicht als Veranstalter auftritt, sondern ein privates OK mit Fabrizio Hugentobler als Präsident die Wechselzone auf der Kleinen Allmend organisiert.

«Ich freue mich auf einen weiteren Sportanlass von nationaler Bedeutung in der Region. Frauenfeld wird eine Woche vor dem Open Air seinem Ruf als Fest- und Sportstadt einmal mehr gerecht», sagte Fabrizio Hugentobler.

Frauenfeld wird am letzten Tag durchquert. Auf der Kleinen Allmend wechseln die Teilnehmer das Sportgerät und nehmen anschliessend mit dem Rennvelo die 70 Kilometer nach Uzwil unter die Räder. Dort beginnt der letzte Streckenabschnitt mit 24 Kilometer Laufen bis zum Ziel in St. Gallen.

Laternengaragen sind nicht gratis

Wer sein Fahrzeug regelmässig des Nachts auf öffentlichem Grund in der Stadt parkiert, hat dafür zu bezahlen. Diese Regelung, die Fahrzeugeigentümer hin und wieder auf die Palme treibt, ist allerdings nicht neu.

TECHNIK MACHTS MÖGLICH.

Ivana Andreoli vom Polizeiposten Schlossberg erklärt Werner Spiri von der Dienststelle Bevölkerungsschutz das Gerät, mit dem die regelmässigen Nachtparkierer erfasst werden.

SEIT ÜBER 15 JAHREN SCHON verfügt Frauenfeld über ein Reglement über das Abstellen von Motorfahrzeugen auf öffentlichen Strassen und Plätzen in der Stadt. Darin eingeschlossen ist die Gebührenpflicht für Nachtparkierer. Dadurch werden Fahrzeughalter, die ihr Fahrzeug nachts regelmässig auf öffentlichem Grund abstellen, zur Kasse gebeten. Sie haben monatlich 30 Franken zu bezahlen. Diese Gebühren fliessen in die Spezialfinanzierung Parkierung. Mit dem



SEIT 1991. Regelmässig nachts auf öffentlichem Grund parkieren kostet etwas.

Geld aus diesem Fonds erstellt die Stadt unter anderem Parkierungsanlagen oder beteiligt sich an gemischtwirtschaftlichen Parkierungsanlagen, um so das Parkierungsproblem entschärfen. Im Jahr 2008 wurden in Frauenfeld anlässlich solcher Kontrollen insgesamt 3021 Fahrzeuge erfasst. Für 1561 Fahrzeuge wurden Rechnungen erstellt, da diese regelmässig des Nachts auf öffentlichem Grund abgestellt waren. Im letzten Jahr beliefen sich die Einnahmen daraus für die Stadt auf exakt 150 081 Franken.

Die Regelung, die bei den Betroffenen bisweilen für rote Köpfe sorgt, ist freilich keine Frauenfelder Erfindung. Sie wird auch an anderen Orten (Thalwil ZH, Rheinau) angewendet und hat mitunter eine Lenkungsfunktion, schliesslich stehen auf Gratisparkplätzen häufig Dauerparkierer. Oftmals werden aber auch Fahrzeuge über Nacht aus Bequemlichkeit auf öffentlichen Parkplätzen abgestellt, derweil der gemietete Platz in der Tiefgarage leer bleibt. Grundsätzlich dient die Regelung mit den Nachtparkgebühren insbesondere

aber der Gleichbehandlung: Öffentliche Gratisparkplätze sollen der Allgemeinheit zur Verfügung stehen und nicht vorzugsweise einzelnen Fahrzeuglenkerinnen und -lenkern.

Ermitteln von Nachtparkierern

Die Stadt Frauenfeld hat den Vollzug dem Polizeiposten Schlossberg übertragen. Die Daten betreffend parkierten Fahrzeugen in der Nacht auf öffentlichem Grund werden von einer privaten Firma erhoben. Diese Kontrollen erfolgen über einen längeren Zeitraum hinweg zu

verschiedenen Nachtzeiten und an verschiedenen Wochentagen. Aufgrund dieser Unregelmässigkeit erhalten die Stichproben eine grosse Aussagekraft. Fahrzeuge, die mehrmals als «Nachtparkierer» registriert werden, gelten im Sinne des Reglements als «regelmässige Parkierer auf öffentlichem Grund». «Mitarbeitende des Polizeipostens Schlossberg sind für die Rechnungsstellung und die Überwachung der Zahlungseingänge verantwortlich», sagt Werner Spiri als Leiter der Dienststelle Bevölkerungsschutz, der für die Koordination zwischen der Stadt und Polizei zuständig ist. Einwände gegen die Erhebung werden durch die Dienststelle Bevölkerungsschutz geprüft und bearbeitet. Die Reklamationen würden sich aber in Grenzen halten, sagt Spiri. Mit einer Einsprache kann zudem eine Beurteilung durch den Stadtrat verlangt werden.

Erlassen wurde das Abstellplatz-Reglement vom Gemeinderat im November 1991, der Regierungsrat genehmigte es im Juni 1993.

INFO: Eingesehen und heruntergeladen werden kann das Reglement via Homepage der Stadt (www.frauenfeld.ch) unter Stadtverwaltung/Online-Schalter/Öffentliche Sicherheit/Parkierungsreglement.



Ein Ostwind-Ticket für alle(s)

Seit dem 1. Juni gehört der Stadtbus Frauenfeld zum Tarifverbund Ostwind. An den Billettautomaten im Stadtbus können neu Fahrausweise für das ganze Ostwind-Gebiet gelöst werden.

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC Der Tarifverbund Ostwind umfasst ein Streckennetz von 2700 Kilometern in den Kantonen Thurgau, St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden. «Der Fahrpreis für Fahrten innerhalb des Tarifverbundes wird neu nach der Anzahl Zonen berechnet, die befahren werden – und nicht mehr nach der Strecke», erklärt Roland Büchi von Stadtbus Frauenfeld. Innerhalb der gewählten Zonen und der zeitlichen Gültigkeit des Billetts können alle öffentlichen Verkehrsmittel benutzt werden – wohin und so oft man will.

Zahlreiche Neuerungen

Der Stadtbus ist neu Teil der Ostwind-Lokalzone 21. Verschiedene Neuerungen machen den Zugang zum öffentlichen Verkehr einfacher und attraktiver: Neu wird das Halbtax-Abo



OSTWIND. Ein Ticket für die Ostwind-Zonen als Vereinfachung für den Kunden.

im Stadtbus anerkannt, ebenso können an den modernen Billettautomaten im Bus nicht nur Fahrausweise für das ganze Ostwind-Gebiet gelöst werden, sondern auch Mehrfahrtenkarten und Tageskarten. Für Fahrten in Richtung Winterthur-Zürich – also in den Zürcher Verkehrsverbund ZVV – sind nach wie vor Streckenbillette am Bahnschalter oder am SBB-Automaten zu lösen.

Einzelfahrten im Stadtbus sind neu 30 Minuten und nicht mehr 45 Minuten gültig. Die Fahrausweise gelten bis zum letzten fahrplanmässigen Halt,

der vor Ablauf der Gültigkeitsdauer erreicht werden kann.

Stadtbus-Fahrpreise sind niedriger als Ostwind-Tarife

«Die Stadtbus-Fahrpreise wurden leicht angehoben, weichen aber gegenüber den offiziellen Ostwind-Tarifen zum Teil stark ab – und zwar nach unten», erklärt Roland Büchi. «Denn die Stadt Frauenfeld fördert den öffentlichen Verkehr, indem sie die Fahrpreise für Fahrten in der Lokalzone 21 Frauenfeld subventioniert.»

Geschäftsbericht neu auf Wunsch im Briefkasten

Aus ökologischen und ökonomischen Überlegungen wurde entschieden, den Geschäftsbericht der Stadtverwaltung und ihrer Betriebe nicht mehr automatisch allen Haushaltungen zuzustellen. Gleichzeitig hat die Stadt ihre Informationskanäle erweitert.

ANDREAS ANDEREGG

Der Geschäftsbericht mit den Rechnungen der Stadtverwaltung und ihrer Betriebe wird ab diesem Jahr nicht mehr automatisch jeder Haushaltung zugestellt.

Weiterhin kostenlos

Nachdem es sich in der Vergangenheit gezeigt hatte, dass viele Exemplare des Geschäftsberichts ungelesen entsorgt wurden, entschied der Stadtrat aus ökologischen und auch aus ökonomischen Überlegungen, einen neuen Weg zu beschreiten. Neu wird der Geschäftsbericht mit den Rechnungen der Stadtverwaltung und ihrer Betriebe auf Wunsch zugestellt. Er kann auch kostenlos am Informationsschalter des Rathauses bezogen werden.

News via Stafag-Teletext

Der Verzicht auf den Versand des Geschäftsberichts an alle Haushaltungen ist kein Abbau des Service public. Im Gegenteil, die Informationen der Stadtverwaltung und ihrer Betriebe sollen gezielter gestreut werden. Aus diesem Grund sind nun auch im Teletext auf dem Stafag-Kanal ab Seite 200 regelmässig Neuigkeiten aus den acht Abteilungen der Stadt Frauenfeld zu lesen. Diese werden jeweils zeitgleich mit der Aktualisierung der Homepage im Internet aufgeschaltet. Nach dem Block mit den aktuellsten Meldungen im Teletext (Seiten 200–210) folgen ab Seite 211 die allgemeinen Informationen der Stadtverwaltung und ihrer Betriebe sowie die Kontaktadressen (inklusive Landeskirchen und Schulen).

Vision wird zur Erfolgsgeschichte

Mit dem Bau des Zugangs von der Rheinstrasse zur Passage biegt die Erschliessung des erweiterten Einkaufszentrums auf die Zielgerade ein. Der Standortentscheid für das Einkaufszentrum mitten in der Stadt durch den Frauenfelder Architekten Josef Räschle (81) hat die Stadtentwicklung nachhaltig beeinflusst.

ANDREAS ANDEREGG
Eigentlich wollte Josef Räschle das Einkaufszentrum Passage vor fünf Jahren lediglich für seine Hauptmieterin Migros Ostschweiz erweitern, aufgrund der Mieteranfragen nahm das Vorhaben aber einen stetig grösser werdenden Umfang an. Schliesslich wurde das Einkaufszentrum am Bahnhof, in dessen Bau der Architekt zusammen mit der Patria Anfang der 90er-Jahre rund 100 Millionen Franken investiert hatte, für 31 Millionen Franken um- und ausgebaut. Mit den zusätzlich 5300 Quadratmetern wuchs die Verkaufsfläche der Passage auf 15 000 Quadratmeter an, womit es mit der Gesamteröffnung im März letzten Jahres zu einem der grössten Einkaufszentren im Thurgau wurde.

MILLIONEN-AUSBAU.
 Allein in den Ausbau investierte Josef Räschle 31 Mio. Franken. Bild: Baugrube im Februar 2007.

Anbindung an Rheinstrasse
 Nach langwierigen Vorbereitungen folgt als nächster Schritt



DER ERFOLG GIBT IHM RECHT.
 Josef Räschle beim Haupteingang zum Einkaufszentrum Passage am Bahnhofplatz.

FOTO: ANDREAS ANDEREGG

nun der Bau einer Fusswegverbindung zwischen Einkaufszentrum und Rheinstrasse – sie wird durch die ehemalige Pax-Kiosk-Liegenschaft führen. Räschle: «Im Herbst wollen wir diesen Zugang eröffnen.» In einem weiteren Schritt wird der Weg zum Einkaufszentrum von der Grabenstrasse her ausgebaut. Dazu hat Räschle die ehemalige Heft-Liegenschaft erworben. In einem Alter, in dem andere zurücklehnen, packt er also noch einmal richtig an. «Ich will hier doch noch einen schönen Abschluss machen», sagt der 81-Jährige dazu fast entschuldigend.

Sicht ein Unsinn ist. Man muss doch dort einkaufen können, wo die Menschen sind», sagt er dazu. Kontinuierlich trieb der Architekt die Planungen voran und erwarb alte, zum Teil baufällige Liegenschaften auf dem Hirschen-Areal zwischen Bahnhof- und Grabenstrasse. 1991 erfolgte der Baubeginn für das erste Einkaufszentrum in der Stadt.

Mit der Eröffnung im September 1993 brach für Frauenfeld ein neues Zeitalter an – aus der Vision wurde eine Erfolgsgeschichte. «Die Migros hier in der Passage gehört heute zu den umsatzstärksten Migrosmärkten in der ganzen Schweiz», sagt Räschle stolz. Den Namen Passage hatte er übrigens gewählt, weil er das Einkaufszentrum

als Teil einer rollstuhlgängigen Fusswegverbindung zwischen dem Bahnhof und «der schönen Altstadt» geplant hat.

Kettenreaktion ausgelöst

Die Eröffnung der Passage im Jahr 1993 brachte den zweiten Grossverteiler an Ort, Coop, in Zugzwang. Prompt erweiterte dieser daraufhin den Coop Bleiche für 42 Millionen Franken zum Schlosspark. Im Fahrtwind dieses «Wettrüstens» kamen weitere Anbieter an den wachsenden Einkaufsort.

Unter anderem erstellte Vögele den «Thurgi-Park» an der Zürcherstrasse im Osten und Coop selbst eröffnete 1999 zwischen Langfeld- und Juchstrasse einen Bau+Hobby-Markt. Dass Josef Räschle mit dem Bau der Passage die Initialzündung für den wachsenden Einkaufsort gegeben hat, mag er nicht gelten lassen. «Es haben sicher auch noch andere Faktoren mitgespielt. Es ist aber schön, dass sich alles so entwickelt hat», sagt er lächelnd.

MENSCHEN HINTER IHREM JOB

Schutzengel für die Badegäste

ARMIN MENZI
Schon möglich, dass die Ostschweizer etwas «weniger spontan als die Westschweizer sind. Aber sie sind gradliniger», sagt Sandrine Gygax. Die lebhaft Jurasierin – in Moutier geboren und in Delémont die Handelsschule besucht – machte in Palézieux im Waadtland eine Lehre als Gärtnerin. Um die deutsche Sprache besser zu lernen, trat sie Jobs in der Ostschweiz an – zunächst in Arbon, später in Winterthur. «Ich hatte von Beginn weg überhaupt keine Probleme mit der Mentalität der Leute. Heute habe ich fast alle meine Kolleginnen und Kollegen im Thurgau», erzählt Sandrine. Sie hat offenbar kein Rückfahrticket gelöst: «Ich habe fast keine Kontakte mehr in die Romandie.»



VOM JURA IN DEN THURGAU. Sandrine Gygax arbeitet gerne als Bademeisterin im Schwimmbad.

dass Sauberkeit, Hygiene und ein vernünftiges Verhalten der Gäste gewährleistet sind: «Manchmal muss ich einschreiten und Unfallrisiken mindern», so Gygax. Sollte trotzdem einmal etwas passieren, sei man bestens gerüstet und ausgebildet – sogar für die Herzmassage: «Wir haben einen Defibrillator und besuchen regelmässige Kurse mit dem Notfalldienst des Kantonsspitals», erzählt Sandrine.

Disziplin und Gefühl
 Zwar habe ihr der Beruf als Landschaftsgärtnerin viel Spass gemacht. Doch die schwere Arbeit im Freien setzte ihrer Gesundheit zu. Ausserdem habe sie in Winterthur bei ihrem 80-Prozent-Job «bei 120 Prozent Einsatz immer wieder auf den verspäteten Lohn warten müs-

sen», erzählte Sandrine Gygax. Also habe sie sich nach einer neuen Beschäftigung umgesehen und sich auf ein Inserat um die Stelle der Bademeisterin im Hallen-, Frei- und Sprudelbad der Stadt Frauenfeld beworben. Das sei schon bald zehn Jahre her – seitdem bereitet ihr der Job täglich Freude. Vor Dienstantritt absolvierte sie den Badeangestellten-Kurs: «Ich habe gelernt, wie man die Anlage bedienen und pflegen muss – von der Heizung bis zu den Stromanlagen. Im Mittelpunkt steht dabei die Sicherheit der Badegäste», erklärt Sandrine. Bei Unfällen ist sie stets zur Stelle, und bei der klassischen Wasseraufsicht am Beckenrand wacht sie darüber,

Ihr Arbeitstag beginnt jeweils um 7 Uhr in der Früh – mit Putzen. «Dusche, Toiletten und Garderoben müssen sauber sein.»

Gar nicht so einfach, denn im Durchschnitt besuchen täglich 800 bis 1000 Gäste das Bad, während des Open Airs explodiert die Zahl schon mal auf über 4000 Bade- und Duschgäste. Trost zum Ende: Die Gärtnerinnenlehre von Sandrine Gygax war doch nicht ganz umsonst. Die leidenschaftliche Pflanzenfreundin pflegt auch an ihrer jetzigen Arbeitsstelle die Blumen im Freien und verrichtet kleine Gartenarbeiten wie Unkraut jäten und Rosen schneiden. Auch damit ist Sandrine definitiv in der Ostschweiz angekommen.



ARCHIV FRAUENFELD.CH

FÜR SIE DA

Kontakte:		Öffnungszeiten Rathaus	
Rathaus, Zentrale	052 724 51 11	Montag bis Mittwoch	8.30–11.30 13.30–17.00
Einwohnerkontrolle	052 724 51 11	Donnerstag	8.30–11.30 13.30–18.00
Steueramt	052 724 51 11	Freitag	8.30–11.30 13.30–16.00
Strom, Erdgas, Wasser	052 724 53 45	Termine sind auch auf Vereinbarung möglich	

IMPRESSUM



Einwohnerzeitung der Hauptstadt des Kantons Thurgau

Ausgabe 33, Sommer 2009

Auflage 15 000 Exemplare

Erscheint vierteljährlich

Herausgeberin: Stadt Frauenfeld

Verantwortlich: Andreas Anderegg

Redaktion:

Andreas Anderegg (Leitung),
 Armin Menzi, Andrej Rudolf Jakovac,
 Michael Anderegg, Jérôme J. Müggler
 Layout: Armin Menzi, consulenza.

Druck: Genius Druck, Frauenfeld

Redaktionsanschrift:

Stadt Frauenfeld
 Einwohnerzeitung
 8501 Frauenfeld

E-Mail: redaktion@stadtfrauenfeld.ch

Internet
www.stadtfrauenfeld.ch

Stafag-Teletext
 ab Seite 200